

erthe:

995, 7222,
168, 8348,

age.
ug gebracht.
erluft dem
brieft vom
wird.
ntausch in
n der ver-
ng genießt.

fen der

99, 2819,
01, 1900,
71, 3177,
04, 1904,
04, 3338,
04, 1903,
03, 3444,
04, 1904,
02, 3835,
04, 1896,
03, 4084,
04, 1904,
02, 4639,
04, 1904,
00, 5444,
04, 1904,
01, 10429,
09, 1903,

3, 1514,
04, 1897,
04, 2857,
04, 1904,
03, 4108,
04, 1904,
09, 5432,
04, 1904,

5, 2940,
04, 1904,
00, 3742,
04, 1904,
04, 3855,
04, 1904,
02, 3996,
04, 1904,
05, 4978,
04, 1904,
07, 6058,
04, 1903,

1-1

it.

Käse

11-40

hau.

arte.

N.

1-10

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 20 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 10 " — " —
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — " —
 Einzelne Nummern 10 6.

Mit Postversendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 7 " — " —

im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 9 " — " —

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unsonstige Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen:

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schafek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daubs & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Nr. 26. Sermannstadt, Mittwoch den 1. Februar 1905. **121. Jahrgang.**

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Pränumerations-Einladung

auf die „Sermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: Mit Postversendung:
 1 Kr. 70 6. Für den Monat Februar 2 Kr. 40 6.
 2 Kr. — 6. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der „Sermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Wer wird der Nachfolger Tiza's?

Graf Albert Apponyi, der ein Anhänger und Befürworter der Lehre „Flectere si nequeo superos, acheronta movobo“ ist, wäre der Mann der Situation, wenn er sich nicht im Uebermaß seines glühenden Hasses gegen die liberale Regierungspartei expressis verbis zum Programm der Unabhängigkeits-Partei bekant und unbeschadet seiner höchsten Beziehungen als Gefolgsmann und Schildeknappe Franz Kossuth's in den Wahlkampf gezogen wäre. Graf Apponyi gehört zu jenen Leuten, deren Lebensschicksal es ist, stets in einen falschen Zug einzusteigen. In diesem Augenblick hätte er den höchsten Wunsch seines an politischen Enttäuschungen wahrlich nicht armen Lebens erfüllt gesehen: den Sturz der liberalen Partei, den er in allen politischen Costümen angestrebt hat, die er der Reihe nach in so reicher Abwechslung getragen hat. Die Saat ist in die Palme geschossen, die Früchte sind reif, aber Graf Apponyi kann sie nicht ernten. Er wird dem Nachfolger des Grafen Tiza unzweifelhaft die Rechnung präsentiren und sehr darauf achten, daß ihm — um seinen eigenen Ausdruck beim Sturze Szász's zu gebrauchen — „nicht abermals die Kleider gestohlen werden“. Er wird, wie gesagt, die Rechnung präsentiren, aber die Valuta nicht in Empfang nehmen können. Sein offener Uebergang zu Kossuth verhindert, daß der nächste Minister-Präsident Graf Apponyi heiße.

Alle Blicke wenden sich jetzt auf den Führer der Dissidenten-Gruppe, den Grafen Julius Andrássy, von dem angenommen wird, daß er mit der Cabinetbildung betraut werden wird. Graf Andrássy wird allerdings ein schwächliches, lebensunfähiges Ministerium bilden müssen, ein Kossuth-Ministerium ohne Kossuth; ein Cabinet, in dem die Unabhängigkeits-Partei — die vielleicht viel Wasser in ihren Wein thun wird — vertreten sein dürfte, ohne aber richtunggebend zu sein. Die liberale Partei in Ungarn ist zu sehr in sich zerklüftet und vor Allem allzu sehr an den Besitz der Macht gewöhnt, um sich zu dem einzigen Schritt entschließen zu können, der in ihrer Situation für eine fernere Zukunft erfolgversprechend schien. Es wäre vielleicht der richtige Schachzug der liberalen Partei, wenn sie es der Krone überließe, ein Cabinet zu bilden, das ohne Winkelzüge und ausgeprochen auf dem Programm der Unabhängigkeits-Partei fußt und dieser Regierung gegenüber in die Opposition ginge. Oppositionsbrot aber ist ein bitteres Brot. Wer gestern noch an der Krippe gesessen, der überlegt es sich, bevor er den Wanderstab in die Hand nimmt, um den strapazentreichen, dornigen und unerfreulichen Weg der Opposition zu wandern.

Diese Opposition müßte natürlich den Kampf um die Erhaltung des 1867-er Ausgleichs, des gemeinsamen Heeres und Zollgebietes als ihre heiligste Aufgabe betrachten, denn dieser Kampf ist des Schweißes der Edelsten werth.

Ueber die momentane Lage schreibt „Bester Abend“ unter dem 29. d.: Der Zwischenact der Krise dürfte noch eine Weile dauern. An der Demission des Ministeriums Tiza kann allerdings nicht gewagt werden, doch wird diese formell wahrscheinlich erst nach Beendigung der Wahlen erfolgen. Unterdessen vertreibt man sich die Zeit mit der Nominirung der Candidaten für die Neubildung des Cabinetes und mit wenig Scrupeln und viel Behagen wird eine Reihe von Männern genannt, die sich auch einer lahmten Combinationssgabe von selbst aufdrängen. In ersten Kreisen gilt jedoch als sicher, daß Graf Tiza zunächst den Grafen Julius Andrássy als seinen Nachfolger empfehlen werde, und aus einer heute veröffentlichten Auseinandersetzung des Grafen Andrássy über die Lage ließe sich folgern, daß er sich der Mission nicht entziehen würde. Bemerkenswerth sind außerdem zwei Aeußerungen der leitenden Männer der Dissidenten. Die eine ist, daß sie die Verantwortung für die Niederlage der liberalen Partei energisch ablehnen; sie hätten den Grafen Tiza rechtzeitig gewarnt und zu einem Compromiß zu bewegen gesucht, und es sei nicht ihre Schuld, wenn er trotzdem von seiner Action nicht lassen wollte. Wir haben unsere Meinung hierüber wiederholt ausgesprochen und möchten die Diskussion, die doch unter den gegebenen Verhältnissen völlig unfruchtbar wäre, nicht fortsetzen, insbesondere nicht darüber streiten, ob die Stellungnahme der Dissidenten zur Niederlage der liberalen Partei beigetragen habe oder nicht. Wir denken, diese Männer haben genügend Selbstbewußtsein, um den Einfluß, den ihre Haltung auf weite Wählerkreise ausübte, nicht zu unterschätzen. Doch das ist vorüber und nun können Recriminationen nichts helfen. Jetzt handelt es sich um die Sanirung der bedenklichen Lage und um die Lösung der schweren Krise, und da ist es immerhin ein Trost, daß die Herren — und das ist ihre zweite bemerkenswerthe Aeußerung — der Weiterentwicklung der Dinge mit Zuvorsicht entgegensehen. Sie halten eine Majorität für die Ideen des Liberalismus und für das staatsrechtliche Werk von 1867 auch im neuen Hause für gesichert. Wir können nur lebhaft wünschen, daß sie sich nicht täuschen mögen und es dem kommenden Manne in der That gelinge, aus dem Chaos eine solide Regierungsmehrheit herauszufördern, die nicht von der Gnade der Gegner ihr Dasein kümmerlich fristet. Ja, wir werden sogar zufrieden sein, wenn man auf der Basis des Liberalismus und der staatsrechtlichen Gemeinsamkeit eine arbeitsfähige Majorität überhaupt zusammenfügt, die Gefahr der Anarchie beschwört und dem ausgewählten Lande die Ruhe und den Frieden zurückgibt. Wer es auch sei, der dies junger bringt, wir werden ihn und das Land dazu beglückwünschen. — Noch sei erwähnt, daß in Organen der Kossuth-Partei der Anspruch auf positive Mitwirkung bei der künftigen Gestaltung der Dinge angemeldet wird; sie denken an ein Coalitionsministerium, in welchem auch die äußerste Linke vertreten ist. Man sieht: wir sind von dem messianischen Zustande, in welchem es nur einen Hirten und eine Herde gibt, nicht mehr weit entfernt.

Die Ereignisse in Rußland.

Petersburg, 29. Januar. Das Heilige Synod richtete aus Anlaß der jüngsten Vorgänge an die Rechtgläubigen eine Denkschrift, worin es heißt: „In einem Momente, wo Alle einmüthig zum Schutze des Vaterlandes zusammenstehen müssen, brachen in der Residenz und in anderen Städten Streiks aus. Durch in- und ausländische Feinde aufgeregt, gaben Zehntausende von Rechtgläubigen die Arbeit auf, ent-

schlossen, gewaltiam ihre angeblich mit Füßen getretenen Rechte zu erzwingen. Viele friedliche Bürger blieben ohne Brot, manche ihrer Kameraden büßten nutzlos ihr Leben ein. Reuelos und erbittert hatten sie in ihrer Mitte einen verbrecherischen Geistlichen, der frech sein heiliges Gelübde verachtete und jetzt dem geistlichen Gerichte unterliegt. Er entblödete sich nicht, den betrogenen Arbeitern aus der Kapelle gewaltiam Kreuze, Heiligenbilder und Kirchenfahnen in die Hand zu geben, um unter dem Schutze der den Gläubigen theuern Heiligthümer die Arbeiter umso sicherer zu Unruhen und Andere auch in den Tod zu führen. Am bedauerlichsten ist es, daß die Unruhen hervorgerufen wurden durch die Feinde Rußlands und der öffentlichen Ordnung. Es gingen ihnen bedeutende Geldmittel zu, um den Bürgerkrieg hervorzurufen und durch Abziehen der Arbeiter von der Arbeit die rechtzeitige Entsendung von Land- und Seetruppen nach dem fernem Osten und die Verhinderung der abziehenden Armee mit allem Nothwendigen zu verhindern. Die Feinde Rußlands sind bestrebt, seine Sitten, die Orthodorie und die Selbstherrlichkeit zu erschüttern, ohne welche Rußland zugrunde geht. Welchen Kummer bereitet es, daß rechtgläubige Leute sich gegen die Gesetze erheben haben, sich gegenseitig erheben, während die Brüder im fernem Osten kämpfen und der Kaiser und die Kaiserin bemüht sind, die Leiden der Verwundeten zu lindern. Das Synod hofft schließlich, indem es das Volk beschwört, dem Kaiser und der Obrigkeit gehoriam zu sein, daß die Geistlichen ihre Heerden zur Ruhe mahnen, die Mächtigen die Wahrheit suchen und die Bedrängten vertheidigen werden. Die Reichen mögen Gutes thun und die Arbeiter den Geboten Gottes folgen und sich vor falschen Rathgebern hüten, welche im Solde jener Feinde stehen, die Rußland zugrunde richten wollen.“

Warschau, 29. Januar. Gestern Nachmittags wurden die Straßenbahnwagen von Arbeitergruppen gezwungen, in's Depot zurückzufahren. Der Verkehr auf den Straßen ist fast ganz eingestellt. In Kalisch wurden die Werkstätten und das Depot der Straßenbahn beschädigt. Das Depot der Warschau-Wiener Eisenbahn wird von Militär bewacht. Der Ausstand breitet sich weiter aus. Auch die Eisenbahn-Werkstätten werden davon ergriffen. Nach Auszahlung des Lohnes begann gestern Abends in allen Fabriken der Ausstand. Die Manifestanten durchzogen in Gruppen die Straßen, doch fanden keine Zusammenstöße statt. Siebzig Personen wurden verhaftet. Um 6 Uhr Abends wurden die Läden gesperrt. Auch die Schulen sind geschlossen.

Saratow, 29. Januar. Alle Arbeiter und Angestellten der Pferdebahn stellten gestern Abends die Arbeit ein. Die Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums und der Realschule weigerten sich gestern, am Unterricht theilzunehmen. Nach Verlassen der Schule wurden die Schüler von patrouillirenden Kosaken mit Knäueln geschlagen. Abends fand eine Versammlung der Stadt- und Landtags-Verordneten statt, in welcher beschlossen wurde, eine Deputation zum Gouverneur zu senden und ihn zu veranlassen, daß der Zwischenfall unterrichtet, die Schuldigen bestraft und die Kinder human behandelt werden.

Modus vivendi zwischen Quirinal und Vatican?

Rom, 27. Januar.

Es geht etwas vor, man weiß nur nicht, was. Dieses alte Wort wird jetzt wieder neu, wenn man beobachtet, in welcher neuen Phase jetzt die Entwicklung des Problems zwischen Staat und Kirche in Italien getreten ist. Augenblicklich spricht man nicht mehr von der Bildung des italienischen Centrums nach dem Vorbilde des deutschen, sondern scheint mehr hinter den Coulissen zu arbeiten. Wahrscheinlich ist am vaticanischen Hofe ein Umschwung der Ideen eingetreten, und man geht vielleicht auch nicht fehl, wenn man annimmt, daß Pius X. eigene Politik klar, seine Nerven waren durch die Erschütterungen der letzten Tage krankhaft überreizt.

— Hedwig! — Mit diesem einen Wort scheuchte er alle diese widerspruchsvollen Empfindungen von sich und träumte sich in ein dumpfiges Gefühl hinein, das ihn beim Weiterschreiten immer mehr erfüllte. Seine Stimmung schlug völlig um. Zuvorsicht und ein wogender Muth kamen über ihn. Er sah die Zukunft allmählich in der Beleuchtung des heutigen Abends. — Alles um ihn her fühlte das mit. Die langgestreckte Häuserfassade der Potsdamer Straße glänzte und gleißelte im Abendgold, wie eine Reihe von Feenpalästen und der blaue Himmel prunkte so verschwenderisch mit dem rosigsten Febergold.

Ganz erfüllt von diesem Bilde, bog Willi über den Potsdamer Platz in die Bellevuestraße ein und trat bald unter das Blätterdach des Thiergartens. Wie oft war er diesen Weg mit Hedwig gewandelt! — Und sie stand jetzt wohl an dem Gitterfenster ihrer Gefängnißzelle und erblickte trauernd, verzweifelt nichts, als kahle, dunkle Mauern! Mit einem Male beherrschte ihn wieder die qualende, rafflose Angst um sie und verschluckte allen Sonnenschein um ihn her und aus seinem Gemüth.

Vor dem Hause in der Thurmstraße blieb er einen Augenblick unentschlossen zögernd stehen. Dann aber schüttelte er seine Verzagttheit gewaltiam ab und schritt tief aufathmend durch das Thor.

Frau Bordonowich öffnete auf sein Klingeln und lud höflich den Besucher, welchen sie nicht kannte, in das Zimmer. Sie zündete die Lampe an, da es inzwischen stark dunkelte, und stellte dieselbe auf den Tisch. Willi hatte bisher noch kein Wort gesprochen, seine Erregung war auf das Höchste gestiegen, als er Hedwig's Mutter gegenübertrat.

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte Frau Bordonowich.

Willi nannte seinen Namen. Er wollte weiter sprechen, verstummte aber, als die Freundlichkeit in ihren Zügen plötzlich mit dem Ausdruck eifriger Strenge wechselte.

„Sie sind es?“ rief sie. „Warum kommen Sie noch hierher? Wissen Sie denn nicht, was passiert ist?“

Feuilleton.

Ein Familien-Gehemniß.

Roman von Ernst Golling.

(36. Fortsetzung.)

Im ersten Augenblick, nachdem er Hedwig's Verhaftung erfahren, sagte Willi den Entschluß, Hilda aufzusuchen und sie um Zurücknahme der Anklage zu ersuchen. Aber er gab diesen Voratz sofort wieder auf, denn er sah die Erfolglosigkeit desselben ein.

Dagegen hatte er, fest entschlossen, Hedwig aus ihrer unglücklichen Lage so schnell als möglich zu befreien, seine Nachforschungen auf anderem Wege rasch fortgesetzt. Aber bis jetzt waren dieselben noch wenig erfolgreich gewesen. Wenn er auch überzeugt war, daß jenes Fräulein Semper den Diebstahl begangen hatte, so blieb das — juristisch genommen, nur eine Annahme, für die jeder Beweis fehlte. Jedoch er wußte sich auf der richtigen Spur und verfolgte dieselbe eifrig, und die Cassiererin, jene edelmüthige Freundin Hedwig's, welche seinen Verdacht zu theilen begann, hatte ihm versprochen, ein wachames Auge auf das Mädchen zu haben.

An demselben Tage, wo der Oberst bei seinem Freunde Lenz gewesen, entschloß sich Willi, Hedwig's Mutter zu besuchen. Es drängte ihn, sich offen mit derselben auszusprechen.

Es war am späten Nachmittage, als Willi in's Freie trat und den Weg nach der Thurmstraße einschlug. Ein tiefblauer Himmel und warmer Frühlingssonnenschein glänzten über den Dächern. Die Sträucher in den Vorgärten der Villen zeigten schon vollentwickeltes Laub und überall blühten die verschiedenfarbigsten Blumen. Aber trotz dieser verlockenden Scenerie wurde Willi ein banges, qualendes Gefühl nicht los. Er verweilte mit allen Gedanken bei Hedwig. — Wohl hatte sie ihn aufgegeben, wie seine Mutter sagte, und das wäre geeignet gewesen, sein

Selbstgefühl auf das Empfindlichste zu verletzen, aber es regte sich keine vorwurfsvolle Stimme in seinem Inneren, die sie beschuldigte; er konnte dieses Wort der Abweirung nicht für den Ausdruck ihrer wahren Herzensmeinung nehmen.

Wie grausam hatte ihnen Weiden doch das Schicksal mitgespielt! — Aber er wollte jetzt nicht nutzlos werden, jetzt um keinen Preis die Hände in den Schooß legen, jetzt, wo es galt, alle Kräfte zur Rettung des sinkenden Schiffes anzuspannen.

Bei diesen Erwägungen hatte er mit finsterner Stirn auf die Platten des Trottoirs niedergeblickt, als läge er seine Gedanken von dem grauen Granit ab. Nun erhob er das Auge.

Da kam, noch hundert Schritte von ihm entfernt, eine junge Dame gewandelt — Hilda Wechsler!

Sie trug ein marinesblaues Kleid und ein enganschließendes Röckchen, das ihre schmieglame Gestalt voll ausprägte. Unter dem schleierumwundenen Frühlingshut sah das schöne Oval ihres Gesichtes so frisch und reizend aus, und sie passte so völlig zu der Lichtfülle dieses scheidenen Matrages, daß Willi heimlich zusammenzuckte.

Gleich darauf runzelte er noch finsterner die Stirn und sein Auge erglühete in bitterem Haß. Er glaubte ja in dieser schönen Hülle eine verdorbene Seele entbedt zu haben und Hilda als die Fortföhrerin seines Glückes betrachten zu müssen.

Er grüßte und schritt vorüber, im selben Augenblick ärgerlich auf sich selbst, sie überhaupt dieser Betthätigung seiner Achtung gewürdigt zu haben.

Sie hatte bei der Erwiderung seines Grußes leicht, fast unmerklich gelächelt, den Kopf geneigt und ihn angeschaut — weber herausfordernd, noch besonders feindlich, sondern so ganz eigenthümlich, so räthselhaft, wie nur sie zu schauen wußte. Willi hatte sogar zuerst das Gefühl, als müßte er stehen bleiben und sie anreden. Aber wozu? Was sollte er sagen? — Konnte er sie offen beschuldigen — Unfinn! Wie konnte ihn die Begegnung Hilda's nur so aus der Fassung bringen! Es war

klar, seine Nerven waren durch die Erschütterungen der letzten Tage krankhaft überreizt.

— Hedwig! — Mit diesem einen Wort scheuchte er alle diese widerspruchsvollen Empfindungen von sich und träumte sich in ein dumpfiges Gefühl hinein, das ihn beim Weiterschreiten immer mehr erfüllte. Seine Stimmung schlug völlig um. Zuvorsicht und ein wogender Muth kamen über ihn. Er sah die Zukunft allmählich in der Beleuchtung des heutigen Abends. — Alles um ihn her fühlte das mit. Die langgestreckte Häuserfassade der Potsdamer Straße glänzte und gleißelte im Abendgold, wie eine Reihe von Feenpalästen und der blaue Himmel prunkte so verschwenderisch mit dem rosigsten Febergold.

Ganz erfüllt von diesem Bilde, bog Willi über den Potsdamer Platz in die Bellevuestraße ein und trat bald unter das Blätterdach des Thiergartens. Wie oft war er diesen Weg mit Hedwig gewandelt! — Und sie stand jetzt wohl an dem Gitterfenster ihrer Gefängnißzelle und erblickte trauernd, verzweifelt nichts, als kahle, dunkle Mauern! Mit einem Male beherrschte ihn wieder die qualende, rafflose Angst um sie und verschluckte allen Sonnenschein um ihn her und aus seinem Gemüth.

Vor dem Hause in der Thurmstraße blieb er einen Augenblick unentschlossen zögernd stehen. Dann aber schüttelte er seine Verzagttheit gewaltiam ab und schritt tief aufathmend durch das Thor.

Frau Bordonowich öffnete auf sein Klingeln und lud höflich den Besucher, welchen sie nicht kannte, in das Zimmer. Sie zündete die Lampe an, da es inzwischen stark dunkelte, und stellte dieselbe auf den Tisch. Willi hatte bisher noch kein Wort gesprochen, seine Erregung war auf das Höchste gestiegen, als er Hedwig's Mutter gegenübertrat.

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte Frau Bordonowich.

Willi nannte seinen Namen. Er wollte weiter sprechen, verstummte aber, als die Freundlichkeit in ihren Zügen plötzlich mit dem Ausdruck eifriger Strenge wechselte.

„Sie sind es?“ rief sie. „Warum kommen Sie noch hierher? Wissen Sie denn nicht, was passiert ist?“

treibt, ohne sich an seinen verantwortlichen Rathgeber und an diejenigen seiner Minister zu halten, die laudatores temporis acti sind.

Wenn man die Thätigkeit des jetzigen Papstes als Patriarch von Benedikt überblickt, so fällt eines auf: Er trat fast nie geräuschvoll in der Öffentlichkeit hervor, und doch hatte er es mit stiller Bähigkeit fertig gebracht, daß die clericale Organisation in ganz Venedig ein Vorbild für alle anderen Landstädte Italiens darstellte. Auch sein Verhalten gegen die italienischen Behörden und das Könighaus war stets berathend, daß er weder die Pflichten gegen den Staat, noch gegen den Vatican verlegte. Als er auf den Papstthron kam, verhielt er sich ebenfalls sehr zurückhaltend und beobachtete. Als conservativer Natur und mit seiner Liebe zum Vaterland mußte er feststellen, daß die Politik seines Vorgängers die italienischen Katholiken vor einen zu großen Conflict gestellt hatte, da diese zwischen Kirche und Vaterlandsliebe wählen mußten. Von diesem Augenblicke an, wo er die Gefahr dieses Zwiespals erkannte, der auf die Dauer der Kirche unverhältnismäßig viel mehr als dem Staate schaden mußte, zumal die Socialisten schon begannen, die verlegte Vaterlandsliebe der Patrioten zu einem anticlericalen Feldzuge auszunutzen, milderte Pius X. ganz still und kaum bemerkt das Ceremoniell seiner Empfänge. Er ließ inofficiell Abgeordnete und Senatoren des „feindlichen“ Italiens zu sich kommen, ohne daß deren Besuch vorher dem Staatssecretär oder dem Majordomus angemeldet worden war. Dann verließ er sich sogar so weit, daß er Hofdamen und Frauen von Ministern empfing; und nicht genug damit, wollte er sogar persönlich die beiden Minister Italiens begrüßen, die in den Vatican geilt waren, als der Brand in der vaticanischen Bibliothek ausbrach.

So verging ein Jahr im Stillschweigen. Stillschweigen übte der Friedenspapst auch, als zum ersten Male seit 1870 sein Staatssecretär die Legende von der Gefangenschaft durchbrach und den Vatican verließ, um in dem päpstlichen Palaß von Castel Gandolfo in den Albanbergen die Ferien zuzubringen. Ferner blieb er bei den Wahlen still, denn er erneuerte nicht die Vorrichtung Pius' IX., die den Katholiken die Theilnahme an den politischen Wahlen verbot. Nach den Wahlen fehlte es nicht an kleinen Lafterstücken in der Semitischen „Civiltà Cattolica“, die ernsthaft untersuchte, ob der Papst nicht das Garantiegesetz von 1871 anerkennen und so die jährliche Dotation von drei Millionen annehmen könne, die dieses Gesetz ihm anweist, und die bisher vom Vatican nie gefordert wurde.

So kam Neujahr heran. Zu Aller Erstaunen beteiligten sich bei der Gratulationscour im königlichen Schlosse auch die clericale Mitglieder der Abgeordnetenversammlung. Unter Leo XIII. wäre ein solcher Schritt ganz unmöglich gewesen; denn er bedeutet doch das Aufhören der Feindschaft gegen die Familie der urpatorischen Savoyer. Die Herren, die so zum ersten Male seit 1870 als clericale Deputation der Stadt Rom im feindlichen Lager erschienen, versicherten auch, daß sie nicht als Privatleute, sondern als autorisierte Mitglieder der clericale Organisation erschienen. Zwar brachte der „Observatore Romano“, das Amtsblatt des Vatican, ein Dementi, indem es hervorhob, die Teilnehmer an dem Neujahrsempfang hätten nur auf eigene Initiative hin gehandelt; aber diese ließen sich nicht beirren, sondern blieben bei ihrer Behauptung: daß sie volle Erlaubnis für ihr Thun erhalten hätten. Man versichert auch in eingeweihten Kreisen, daß der Chefredacteur des „Observatore Romano“ in den Vatican berufen worden sei, wo man ihm bedeutet habe, er möge sich fürderhin genauer informieren, wenn er wiederum Dementis von solcher Tragweite bringen wollte.

Acht Tage nach Neujahr ereignete sich ein Factum von weit größerer Bedeutung, das um so mehr in's Gewicht fällt, als ein conservativer Abgeordneter der Stadt Rom beinahe sein Mandat verloren hätte, weil er es sich hatte beikommen lassen, beim Papste in Audienz zu erscheinen. Sonntag, den 8. Januar, war's. In der Peterskirche fand eine Seligsprechung statt. Vor der Sacristei hielt ein Landauer, und ihm entfielen der Herzog von Genoa, der Bruder der Königin Margaritha und höchster Befehlshaber der italienischen Flotte, die Herzogin und beider Sohn, der Prinz von Ubine. Die Herrschaften wurden von einem höheren Geistlichen empfangen und von zwei Rittern von Mantel und Schwert in den Chor der Kirche zu besonderen Plätzen geleitet. Bald verbreitete sich die Kunde von dem unglücklichen Ereignisse, daß zum ersten Male nach der Erhebung Roms Mitglieder des königlichen Hauses an einer Feier theilnehmen, die ein Papst persönlich leitete. Als Pius nach Beendigung der Feier die Kirche verließ, soll er sich auch einen Moment vor den Prinzen aufgehalten und sie besonders gelehrt haben. Obgleich dieser Fall in anticlericalen Kreisen große Aufregung hervorrief, da man in ihm eine Selbstbemüthigung der Dynastie zu erblicken glaubte, brachten die Zeitungen erst nach einigen Tagen Commentare. Die Fluth dieser Commentare stieg aber, als die herzogliche Familie mit dem Besuch der Peterskirche allein nicht zufrieden war, sondern in der darauf folgenden Woche auch in den vaticanischen Palaß ging, und dort die Museen besuchte, wobei sie wieder von officiellen Personen des Vaticanhofes begrüßt wurde. Auch dieses neue Factum erregte zunächst wenig Eindruck, aber bald verbreitete sich das Gerücht, der Besuch der Museen sei nur ein Vorwand gewesen für eine Begegnung mit Pius X., die man als „zufällig“ zwischen beiden Höfen verabredet hätte. Einige Telegraphen-

„Eben darum komme ich,“ sagte Willi. „Frau Bordonowich — er streckte ihr mit herzerwinnendem Freimuth die Hand entgegen — warum behandeln sie mich so abweisend?“

„Warum? — Das sollten Sie doch nicht erst fragen, Herr Hartung. Meine Meinung über Sie muß Ihnen doch bekannt sein.“

Willi preßte die Lippen aufeinander. Sein Großvater mußte ihm ja gut entgegen gearbeitet haben, daß ihm ein so frohger Empfang zu Theil wurde. Als er diesen Gedanken Ausdruck verlieh und auch von Hedwig sprechen wollte, fiel ihm Frau Bordonowich schnell in's Wort:

„Die Aufrichtigkeit Ihrer Absichten will ich gar nicht in Zweifel ziehen. Aber jagen Sie selbst — was soll aus diesem Verhältnis entstehen? Heiraten können Sie meine Tochter nicht; ganz abgesehen davon, wie die Dinge jetzt liegen, verbietet Ihnen das schon die Rücksicht, welche Sie auf Ihre Familie zu nehmen haben, und nun — bedenken Sie doch — Hedwig sitzt, eines Verbrechens angeklagt, im Gefängnis, und kann vielleicht verurtheilt werden, weil —“

„Das Legiere wird nicht geschehen,“ unterbrach sie Willi, „denn ich werde nicht unthätig abwarten, bis sich ihre Unschuld herausstellt. Hören Sie mich an! Ich hoffe, Sie werden mir wenigstens das Recht zugestehen, welches in diesem Falle jeder Mensch besitzt, — das Recht, zu helfen! Sie wissen, ich bin Jurist. Nun wohl, ich habe die Absicht, Hedwig's Vertheidigung vor Gericht zu übernehmen, und daß Niemand dieses Amt mit größerem Eifer erfüllen kann als ich, dessen brauche ich Sie wohl nicht erst zu versichern.“

Diese Worte verlebten ihren Eindruck nicht. Frau Bordonowich sah den jungen Mann zuerst überrascht an und reichte ihm darauf, im Innersten bewegt, stumm die Hand.

„Sie haben Recht,“ sagte sie dann in dem Gedanken an die Unannehmlichkeiten, welche dieser Schritt ihm bereiten mußte.

„Und Hoffnung vor allen Dingen,“ ergänzte Willi und erzählte jetzt von seinen Bemühungen, genügende Beweise für die Unschuld Hedwig's zu sammeln. „Es wird mir gelingen,“ fügte er hinzu, „die wirkliche Diebin zu überführen, oder wenigstens bis zum Tage der öffentlichen Gerichtsverhandlung soviel Material in die Hände des Staatsanwalts legen zu können, daß nicht Hedwig, sondern jenes Fräulein Semper auf der Anklagebank sitzen soll.“ (Fortsetzung folgt.)

bureaus meldeten auch das Zusammentreffen von Pius mit der Herzogsfamilie als fait accompli, legten aber hinzu, daß König Victor Emanuel der Sache fern stände.

Einige Anticlericale stellten sich an, als ob solch' ein Besuch von der Herzogsfamilie nicht in's Gewicht falle, da deren Frömmigkeit weltbekannt und es daher begreiflich sei, daß sie den heiligsten Wunsch hegt, das Haupt ihrer Religion sehen zu können. Mehrlich sprachen auch einige Clericale. Die officiële „Tribuna“ dementirte aber den Besuch mit scharfen Worten, indem sie hinzufügte, es würde doch Niemand glauben können, daß ein Prinz des Hauses Savoyen sich heimlich in den Vatican einschleichen würde; und ein anderes liberales Blatt erklärte darauf, es hätte gegen den Besuch des Papstes durch einen japoischen Prinzen nichts einzuwenden, unter der Bedingung freilich, daß er auf feierliche und ausdrückliche Einladung des Vatican's und mit allem Pompe erfolge, wie er einem königlichen Prinzen gebühre. Gleichzeitig brachte ein anderes officiöses und früher stark anticlericales Blatt einen Leitartikel: „Der unpolitische Papst“. Das faßte ein ziemlich freimaurerisches Blatt, die „Patria“, als einen Versuch auf, den Besuch der Herzogsfamilie „den Gang nach Canossa“, als ziemlich belanglos zu bezeichnen, da die Begegnung mit einem unpolitischen Papste doch unmöglich politische Bedeutung haben könnte. Drum entwürfelte sich die „Patria“ in höchst anticlericaler Weise, indem sie ihren alten Standpunkt, wonach das Papstthum eo ipso der größte Feind Italiens sei, rückwärts vertrat. Zum Schluß warnte es vor der vaticanischen Spying, die stets eine Politik der Zweideutigkeit getrieben hätte und jetzt nur darauf sinne, den freisheitlichen und demokratischen Charakter der italienischen Einheit zu verderben. Nach dieser Polemik bleibt die Frage offen, ob der ominöse Besuch wirklich stattgehabt oder nicht. Alle Vaticanenner und Cardinäle, die daraufhin interpellirt wurden, brücten sich nur mit achtselnder Vorsicht aus. Nun liegt es freilich im Interesse des Vatican's, die Meinung aufkommen zu lassen, daß trotz aller Dementis der Besuch stattgehabt hat, denn diese Meinung kann nur dem Festge der Kirche dienen, andererseits aber als vorbereitende Basis dienen, wenn in Zukunft wieder Annäherungen zwischen den officiell feindlichen Höfen erfolgen sollten.

Jedenfalls ist unser gutes italienisches Sprichwort noch immer wahr: „Wo Rauch ist, da ist auch Feuer.“ Leute mit gutem Gedächtniß wissen auch noch, daß schon im Winter von 1903 das Gerücht auftauchte, es schwebten Verhandlungen zwischen Vatican und Durinial, um einen Besuch der Königin-Mutter Margaritha bei Pius X. zu ermöglichen. Dann trat sogar das bestimmte Gerücht auf, daß der Besuch schon erfolgt sei. Es ist sicherlich anzunehmen, daß jetzt auch auf Seiten des Vatican's eine größere Geneigtheit besteht, mit dem Könighause auf eine Verständigungsbasis zu kommen, die einstweilen an dem officiellen Gegenstande zwischen Staat und Kirche noch nichts zu ändern braucht. Dafür sprechen noch andere Meldungen, die sich jetzt in der Presse finden. So heißt es, daß die Congregation der Riten die Prüfung der Acten befohlen habe, um die Seligsprechung zweier Prinzessinen aus dem Hause Savoyen in die Wege zu leiten; andererseits verlautet, daß der König mit dem Gedanken umgehe, den Bischof von Bergamo, Bonomelli, der sich stets als Patriot und Freund der Dynastie bewiesen hat, zum Senator zu ernennen oder ihn sogar mit dem höchsten Orden, dem der S. S. Annunziata, auszuzeichnen, der dessen Mitglieder zu Bettern des Königs macht.

Unterdessen mehren sich auch in der Politik die Anzeichen, daß die Regierung Rücksicht auf die frommen Katholiken nimmt. Seit zwanzig Jahren ist die Frage, ob der Religionsunterricht in den Volksschulen obligatorisch sein soll oder nicht, noch ungelöst. Der jetzige Unterrichtsminister Delanda beauftragte nun den Staatsrath, sich mit der Frage zu beschäftigen. Als aber die Mehrheit dieser Körperschaft sich zur Laientheile hinneigte, befohlen es auffallenderweise eine Nachprüfung des Problems, und, als in einigen officiellen Zeitungen sogar Attaquen auf den Unterrichtsminister erschienen, hieß es plötzlich, dieser habe seinen schon fertigen Entwurf eines neuen Schulgesetzes zurückgezogen. Gleichzeitige haben die letzten Nachwahlen vom vorigen Sonntag gezeigt, daß die Clericalen fortfahren, sich an den Wahlen zu beteiligen; denn sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß drei der ältesten Parlamentarier, der Socialist Brampolini und die Republikaner Caranetti und Pantano, aus ihren Stammsitzen entfernt wurden. Diese Mitarbeit der Clericalen ist also so ernst, daß sich jetzt schon in gewissen liberalen Kreisen eine Reaction bemerkbar macht. In Genoa haben sich sogar liberale Mitglieder der Aristokratie bei den Stadtrathswahlen mit den Socialisten verbündet, um einer conservativ-clericalen Coalition Paroli bieten zu können.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Januar.

Dem Mitarbeiter eines ungarischen Blattes gegenüber hat sich Graf Julius Andrássy über die Lage, welche durch den Ausfall der Wahlen geschaffen wurde, folgendermaßen geäußert:

Graf Andrássy erklärte zunächst auf die Frage, ob er etwas davon wisse, daß Graf Tisza ihn als seinen Nachfolger zu empfehlen beabsichtige, er habe dies wohl von Vielen gehört, doch dürfe er die Commentare zu diesen Meldungen nicht unwiderprochen lassen. Inzwischen müßte er sich gegen den Verleumdung des Grafen Tisza verwahren, ihn — den Grafen Andrássy — als den Urheber des Sieges der 48-er-Partei und der Ausgleichsfrage hinzustellen, und ihn aus diesem Grunde als den zur Sanirung der Lage allein Berufenen, als seinen Nachfolger empfehlen zu wollen. Er wälze die Verantwortung hierfür von sich ab. Unzählige Male habe er den Grafen Tisza vor dem 18. November aufmerksam gemacht, daß mit Gewalt nichts auszurichten sei, vielmehr auf diesem Wege ein völliges Debacle hereinbrechen werde. Wenn nun Graf Tisza trotz der im letzten Augenblick angebotenen Revision der Hausordnung seinen eigenen Weg gegangen, könne da er verantwortlich gemacht werden? Müßte nicht vielmehr Graf Tisza die volle Verantwortung tragen, der trotz Abmahnungen fanatisch und starrsinnig seinen Weg weiter gegangen ist? Er habe gehofft, sein Austritt aus der liberalen Partei werde diese von dem Banne der Suggestion befreien, den das agitatorische Talent und die impetive Natur des Grafen Tisza ausgeübt haben. Leider habe die liberale Partei nicht ihm, sondern dem Grafen Tisza gefolgt. Seine patriotische Pflicht werde er, wie bisher, auch in Zukunft unter allen Umständen erfüllen. Man möge seine Worte auch nicht so deuten, als ob er sich welcher Pflichterfüllung immer entziehen wolle. Wogegen er aber energisch protestiren müßte, ist, daß Graf Tisza, der allein für Alles verantwortlich ist, die moralische Verantwortlichkeit auf ihn abwälze. Die Lage sei zweifellos eine schwierige, aber schließlich keine verzweifelte. Die Mandate, welche auf der 67-er Basis erlangt wurden, bilden die Mehrheit, man könne daher nicht sagen, daß der Ausgleich gefallen sei. Der Ausgleich sei ein mächtiges Werk, welches selbst durch die unglückselige Politik des Grafen Tisza nicht so stark gelitten, daß man seinen Zusammensturz ernstlich befürchten müßte. Andererseits stehe es zu hoffen, daß auch in der konservativen Partei, die ja in der Minorität ist, soviel Einsicht sein werde, den Ansturm gegen die 67-er Basis nicht bis zum äußersten zu führen, weil ja hiedurch das Land selbst schweren Erschütterungen ausgesetzt werden würde.

Die Weitermeldung, als ob die Delegationen in Folge des Ausfalles der ungarischen Wahlen auf den Herbst vertagt wurden, ist unzutreffend. Die Einberufung der Delegationen im Herbst war bereits

im October beschlossene Sache, da bei dem großen Arbeitsprogramm beider Parlamente die Tagung der Delegationen vor den Sommerferien nicht gut möglich erschien.

In einer am 29. d. M. in Budweis stattgehabten Vertrauensmänner-Versammlung der jungconservativen Partei erörterte Dr. Krámar die innerpolitische Situation und die Haltung der Jungconservativen. Der Redner beehrte auch das Verhältnis zu Ungarn und den Ausfall der Wahlen, wobei er sagte: Die Deutschen sehen wohl ein, daß ein nationaler Waffenstillstand sich niemals nothwendiger erwiele, als im gegenwärtigen Augenblicke. Die Ereignisse in Ungarn sind ein Mahnruf an den Staat und an die Parteien, welche die Verhütung hier hindern. Die Mahnung ist ernst, als man heute vielleicht noch wahrzunehmen vermag; wenn ich auch glaube, daß vorderhand die äußersten politischen Consequenzen aus dem Anwachsen der ungarischen Unabhängigkeits-Partei kaum gezogen werden und daß unsere Stellung in dieser Hinsicht wohl noch nicht präcisirt werden muß, so glaube ich doch andererseits, daß der Sieg jener Partei vorläufig wirtschaftliche Opfer kosten wird; diese müssen wir jedenfalls gemeinam tragen; sie werden umso schwerer sein, je weniger Oesterreich widerstandsfähig sein wird. Bei gutem Willen ist der nationale Friede gewiß möglich; natürlich wer an die Zerreißung des Königreiches Böhmen denkt, der hofft vergeblich auf einen solchen Frieden. In einem Augenblicke, wo die Dinge in Ungarn eine solche Gestaltung annehmen, würden die entscheidenden Kreise höchst wahrscheinlich ein solches Experiment nicht zulassen.

Nach einem Telegramm der „Hermannstädter Telegraphen-Agentur“ aus Huanichan wurden zwei am 28. d. vom linken russischen Flügel gegen den Rücken des Feindes entsendete Abtheilungen von den Japanern bedrängt und zogen sich mit einem Verluste von sechzehn Verwundeten, darunter einem Officiere, zurück. Eine halbe japanische Compagnie, welche den russischen Posten des Fort Sitjaputti überfallen hatte, wurde von Artillerie beschossen und mußte sich zurückziehen. Am 26. d. M. besichtigte die Japaner den Nowgorod-Hügel und das Dorf Tindiaton, während russische Artillerie das Dorf Ranganja bombardirte.

Marijall Oyama meldet, die Russen rückten am 25. d. M. am rechten Ufer des Junho vor. Am folgenden Tage machten die Japaner einen Vorstoß. Ein Angriff der Russen auf Tschönshiefao wurde zurückgeschlagen. Bei Heihutai dauert der Kampf fort.

Marijall Oyama meldet: Die feindliche Artillerie beschloß am 28. d. mit Unterbrechungen den rechten Flügel und das Centrum der japanischen Stellungen, während kleine Abtheilungen verschiedene Punkte angriffen, aber sofort zurückgeschlagen wurden. Auf dem linken Flügel nahm eine japanische Abtheilung, welche am 26. d. M. ein feigreiches Gemüth bei Tschönshiefao gehabt hatte, am 28. d. Mataoou und Utsjowofeng. Eine andere Abtheilung, welche aus Heikoutai vorrückte, ergriff von einer südlich von dieser Ortschaft befindlichen Infanteriestellung Besitz. Schließlich besetzte eine dritte Abtheilung Sathpa, fünf Meilen südlich von Heikoutai, nachdem sie den Feind, der aus einem Infanterieregiment und einer Cavallerie-Brigade mit zwölf Geschützen bestand, von dort vertrieben hatte. Die Russen, welche unseren linken Flügel angriffen, scheinen Truppen des 10. Armee-corps zu sein, und zwar die 2. und 5. Brigade der europäischen Scharfschützen, die 9. Division des 10. Corps, sowie Theile der 61. Reserve-division und des 1. sibirischen Armee-corps.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme anlässlich des Hinscheidens der innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau Anna Ludwig geb. Peter, sowie auch für die zahlreiche Theilnahme an dem Begräbniß derselben sagt innigen Dank

die kieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, 31. Januar 1905

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Januar.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Michael Drendi, königl. Gerichtsgewärtiger-Aufsicher, aus Kleinjank, in Hermannstadt, und Katharina Theil, in und aus Schellenberg, Beide ev. A. B. — Julius Albert Dolcsig, Schneider, früher hier, und Julianna Hoffmann, Beide röm.-kath., in und aus Baroth. — Johann Calcu, Tagelöhner, früher hier, und Elisabeth Ratiu, Beide gr.-orient., in und aus Schäßburg. — Johann Stoe, Landmann in Salzburg, und Maria Apolzan, in Hermannstadt, Beide gr.-orient. und aus Salzburg. — Theodor Rozka, Schmied, gr.-orient., in und aus Lehschitz, und Sulanna Dgner, gr.-kath., in und aus Salzburg, Beide früher in Hermannstadt. — Elias Waltes, Landmann, und Anna Donner Dyrisor, früher in Hermannstadt, Beide gr.-or., in und aus Salzburg. — Johann Bogorin, Schmiedgeselle, und Karolina Uru, früher in Hermannstadt, Beide gr.-or., in und aus Salzburg. — Johann Bösch, Schuster-Geselle, ev. A. B., aus Niemeich, und Elisabeth Molnar, röm.-kath., aus Baroth, Beide in Hermannstadt. — Johann Bopidan, Tischler, in und aus Hermannstadt, und Katharina Rjesiu, in und aus Guraria, Beide gr.-or. — Georg Dana, Landmann, und Maria Tarcea, Beide gr.-or., in und aus Raag. — Josef Tamas, Eisenbahn-Packträger, röm.-kath., aus Szefelysödvar, und Maria Kaunz, ev. A. B., aus Donnersmarkt, Beide in Hermannstadt.

(Kirchliches.) In der Sitzung des ev. Presbyteriums vom 28. d. wurde Folgendes mitgetheilt: An Geschenken für kirchliche Fonds sind seit der letzten Sitzung 673 Kronen eingelaufen. — An den Großherzog von Sachsen-Weimar hatte das Presbyterium anlässlich des Todes der Großherzogin eine Beileidskundgebung gerichtet, auf die nachstehende telegraphische Antwort eingelaufen ist: „Die treue Theilnahme des evangelischen Presbyteriums an meinem schweren Schicksale hat mich tief gerührt und erfüllt mich mit herzlichster Dankbarkeit. Gottes Segen wolle jetzt und immerdar über meinen theuren Staubensgenossen in Siebenbürgen.“ — In die an der hiesigen Oberrealschule erledigte Lehrerstelle wird Hermann Fekeli aus Mediasch gewählt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Donnerstag den 2. Februar (Fest Maria Reinigung) predigen: in der Pfarkeirche um halb 10 Uhr Seminar-Professor Ernst Briecher; in der Spitalskirche um 11 Uhr Seminar-Sommer; in der Johanniskirche um 11 Uhr Professor Buchholzer.

(Kirchenmusik) in der ev. Hauptkirche A. B. am 2. Februar: „Die ganze Welt ist voll des Herrn Macht!“ Motette für Männerchor von Bernhard Klein. (Seminar-Chor.)

(Kirchliches.) Am Feste Maria Lichtmess den 2. Februar findet in der Ursulinen-Kirche 1/8 Uhr Früh General-Communio der Marianischen Congregation statt; um 9 Uhr Sochamt; Nachmittags 3 Uhr Predigt und feierliche Vesper.

(Schulwesen.) In die erledigte Lehrerstelle der ev. Elementar-Volksschule A. B. in Broos ist Rudolf Fernengel, bisher Rector in Kleinjank, gewählt worden.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Mittwoch kommt Schiller's „Kabale und Liebe“ zur Aufführung. Die Spielleitung

liegt in folgt b Dima Rebl. Wan Probe. Prüfun dritte wird. 56. Fr. Inval keinen einen m Abend. Raten Johann 8 Uhr. „Unic auf D und U die Kapo Ruslan 1 Kron empfehle Herr S schwarze ein Knop schube. an die st Zimmer forden. 3 Uhr, an Wien heute, an Sarg; dr Widmung herrliche Bandinsch Obersten getroffene dessen Ind schleifen e (Tochter S. e. Ma) Budapest drama ob seine Gelle Ein Schu Leimniger, Geliebte unüberwin Operette, Trosch, — Carabalka Frankreich Welt nahm Parisiens die anderen Producten den man de Pariser „K schaffin; die sechs Jahre Grunde die in Oesterre dahin Kau und all' die ihr Gedens in der Wilt Jahre jünge den Carnev dramatique majors“ zum als die, wel kann man d hieß da u als Operette Sicht an das auf neue Er statten, als e den geschäftl ausbleiblich erworben, de folgte nun G leiden, so ließ Proben eines treffen, wie e warteten, w aber sofort w eintrat. Man nach Wien a Offenbach com sich eine Stun der unermüdt umsonst an's liegen sehen, a um sterben zu — (D König von S 76. Gebursta nach durch Bernado Sellen wohl Volkes so bel junge Dichter seit einem Dre nie von solche Bruder's den 2 Semanns und verbunden mit

liegt in den Händen des Herrn Karl Kunst; die Hauptrollen sind wie folgt besetzt: Präsident — Kunst, Ferdinand — Günther, Ralf — Olmar, Milford — Bruckwiska, Wurm — Stört, Miller — Redl, Frau Miller — Fr. Richter, Louise — Günther, Sofie — Wanke.

— (Männerchor Germania!) Donnerstag wie gewöhnlich Probe.

— (Frauenabend.) Donnerstag den 2. Februar findet im Prüfungsaale der evang. Mädchenschule von 6—8 Uhr Abends der dritte Frauenabend statt, zu welchem hiermit höflichst eingeladen wird.

— (Wohltätigkeits-Abend.) Die Hermannstädter 56. Filiale der Ungarländischen allgem. Arbeiter- und Invaliden-Cassa durchgibt Samstag den 4. Februar 1905 im kleinen Saale des „Gesellschaftshauses“ zu Gunsten ihres Separat-Fondes einen mit Gesangs-Vorträgen und Tanz verbundenen Wohltätigkeits-Abend.

— (Militär-Concert und Künstler-Soirée im „Unicum“.) Der berühmte französische Violoncellist S. Winkler — auf der Durchreise durch Hermannstadt — gibt Mittwoch den 1. und Donnerstag den 2. Februar im großen Saale von Kirchner's „Unicum“ bei gedekten Tischen zwei Familien-Vorstellungen, wobei die Kapelle des 1. und 2. Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 concertiren wird.

— (Diebstahl.) Gestohlen wurde eine schwarze Damenjacke mit schwarzem Futter und schwarzem Pelztragen. Die Jacke ist abgestreift, ein Knopf fehlt und in der Tasche befindet sich ein paar alte Handschuhe.

— (Todesfall.) Frau Karoline Jaco geb. Odemostski, Zimmermeisters-Witwe, ist am 30. d. im Alter von 85 Jahren hier gestorben.

— (Der Todestag des Kronprinzen Rudolf.) Aus Wien schreibt man vom 29. d.: Eine Fülle prächtiger Kränze schmückte heute, am Vortage des Sterbetages des Kronprinzen Rudolf, dessen Sarg; die Bandhüllen des Kranzes vom deutschen Kaiser tragen die Widmung: „Dem treuen Freunde — Kaiser Wilhelm II.“

— (Lieberdrama.) Am 29. d. Mts. Abends spielte sich in Budapest nächst der Kapelle auf der Sentendreeßstraße ein Liebesdrama ab. Der 29-jährige Fabrikarbeiter Stephan Leimnitzer erschloß seine Geliebte, die 20-jährige Tabakfabrikarbeiterin Barbara Trilitz.

— (Die moderne Operette als Jubiläum.) Die moderne Operette, so schlecht es ihr momentan geht, hat in diesen Tagen einen Trost, — sie darf im Jahre 1905 ein Jubiläum feiern.

— (Gold in der Kehle.) Aus Newyork wird vom 17. d. geschrieben: Der bekannte italienische Tenor Enrico Caruso hat für seine drei Lieder umfassenden Mitwirkungen auf der Soirée des bekannten Multimillionärs Henry Smith ein Honorar von 3000 Dollars erhalten.

— (Kleine Mitteilungen.) Zurückgelassen worden sind im Volksbad 1 kleiner Damenring und 1 ledernes Geldtäschchen mit kleinem Geldbetrag; abzuholen dortselbst.

— (Neueste Nachrichten.) Reichstagswahlen. Zu Reichstags-Abgeordneten wurden heute gewählt: in Peshkir Samuel Dörr (acclamirt); in Heltau Emil Traufenkfels (acclamirt).

— (Original-Telegramme.) Budapest, 31. Januar. Tisa erstattet morgen dem König über die Lage Bericht und überreicht sein Demissionsgesuch.

— (Budapest, 31. Januar.) Tisa erstattet morgen dem König über die Lage Bericht und überreicht sein Demissionsgesuch. Ueber die Entwirkung der Lage ist noch nichts bekannt.

— (Budapest, 31. Januar.) In Ghoma und Droschaja wurden die Koffuthisten Fabry und Veres gewählt.

— (Budapest, 31. Januar.) Tisa erstattet morgen dem König über die Lage Bericht und überreicht sein Demissionsgesuch.

ganz besonderen Reiz. „Jeder Joll ein König“, sagt sein Volk von ihm, „und dies will etwas sagen“, fügt der König wohl scherzend hinzu — denn er war der längste Soldat seiner Armee, bis ihn sein eigener Sohn Prinz Karl in diesem Record um einen Joll schlug.

— (Ein Millionär, der als Vagabund lebt.) Die Pariser Polizei machte unlängst eine eigenartige Entdeckung. Bei einer von mehreren Sicherheitsbeamten vorgenommenen Razzia wurde unter anderen Obdachlosen und Vagabunden auch ein in Kleidung und Aussehen vollständig heruntergekommenen Mensch mit Namen Henri Brun aufgefunden.

— (Newyorker Miethcasernen.) Eine Million zur Verbesserung der Newyorker Miethcasernen hat der kürzlich von Pittsburg nach Newyork verlegene „Stahlmagnet“ Henry Phipps in sehr vernünftiger Weise zu verwenden beschloßen.

— (Gold in der Kehle.) Aus Newyork wird vom 17. d. geschrieben: Der bekannte italienische Tenor Enrico Caruso hat für seine drei Lieder umfassenden Mitwirkungen auf der Soirée des bekannten Multimillionärs Henry Smith ein Honorar von 3000 Dollars erhalten.

— (Kleine Mitteilungen.) Zurückgelassen worden sind im Volksbad 1 kleiner Damenring und 1 ledernes Geldtäschchen mit kleinem Geldbetrag; abzuholen dortselbst.

— (Neueste Nachrichten.) Reichstagswahlen. Zu Reichstags-Abgeordneten wurden heute gewählt: in Peshkir Samuel Dörr (acclamirt); in Heltau Emil Traufenkfels (acclamirt).

— (Original-Telegramme.) Budapest, 31. Januar. Tisa erstattet morgen dem König über die Lage Bericht und überreicht sein Demissionsgesuch.

— (Budapest, 31. Januar.) Tisa erstattet morgen dem König über die Lage Bericht und überreicht sein Demissionsgesuch.

— (Budapest, 31. Januar.) In Ghoma und Droschaja wurden die Koffuthisten Fabry und Veres gewählt.

— (Budapest, 31. Januar.) Tisa erstattet morgen dem König über die Lage Bericht und überreicht sein Demissionsgesuch.

— (Budapest, 31. Januar.) Tisa erstattet morgen dem König über die Lage Bericht und überreicht sein Demissionsgesuch.

— (Budapest, 31. Januar.) Tisa erstattet morgen dem König über die Lage Bericht und überreicht sein Demissionsgesuch.

— (Budapest, 31. Januar.) Tisa erstattet morgen dem König über die Lage Bericht und überreicht sein Demissionsgesuch.

— (Budapest, 31. Januar.) Tisa erstattet morgen dem König über die Lage Bericht und überreicht sein Demissionsgesuch.

Budapest, 31. Januar. Banffy hielt in Papa eine Rede; er sagte, die neue Gestalt muß auf der 1867-er Basis unter Berücksichtigung der 1848-er Bestrebungen erfolgen; die selbstständige wirtschaftliche Einrichtung, die parlamentarische Reform, die Erweiterung des Wahlrechtes und die Geltendmachung der nationalen Gesichtspunkte in der Armee müssen unbedingt gefordert werden.

Warschau, 31. Januar. Bei den gestrigen Unruhen wurden 160 Personen getötet und verwundet.

Tokio, 31. Januar. Die Russen zogen sich von Sandejon zurück. Die Verluste der Japaner betragen 5000, die der Russen 10.000 Mann.

Fremden-Liste vom 31. Januar. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Dr. Gocianu, Advocat, von Klausenburg; Stern, Goldschmied, v. Pollak, S. Pollak, Kaufleute, von Budapest; Rosenbal, Kaufmann, von Kronstadt; Trandafir, Kaufmann, von Rimnic; Weis, Kaufmann, von Gherbani; Vellak, Geiziger, Frisch, Reich, Braun, Kaufleute, von Wien.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines. Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 2 Wagner. Lehrlinge: 1 Gärtner, 1 Kammwäcker, 1 Uhrmacher.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Bistritzer Gewerbevereines. Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 1 Drechsler. Lehrlinge: 1 Bauern-Schuhmacher, 1 Schenker, 1 Schneider, 1 Messerschmied.

(Eingekendet.) Gicht- und Rheumatismus-Leidenden, denen ernstlich daran gelegen ist, ihre Leiden gründlich geheilt zu wissen, kann der Gebrauch des echten Wibel'schen anti-rheumatischen Blutreinigungsmittels...

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 1. Februar 1905: Rabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Acten von Friedrich v. Schiller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Januar. 4 1/2-%ige ung. Goldrente 118.40, 4-%ige Kronen-Rente 98.30, 3 1/2-%ige „ „ 89.75, 4-%ige Grundentl.-Obligationen 98.30.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 31. Januar. 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 118.60, 4-%ige Kronen-Rente 98.30, 3 1/2-%ige „ „ 89.40, 4-%ige Grundentl.-Obligationen 97.90.

Hermannstädter Wäsen-Platzcours vom 31. Januar. Ducaten Kauf 11.26, Verkauf 11.36, Lei (Rufen) 95.70, 94.10, Lei (Silber) 93.—, 93.90, Kistl. Lire (Gold) 21.50, 21.70, Pfund Sterling 28.80, 24.—.

Hermannstädter Wäsen-Platzcours vom 31. Januar. Ducaten Kauf 11.26, Verkauf 11.36, Lei (Rufen) 95.70, 94.10, Lei (Silber) 93.—, 93.90, Kistl. Lire (Gold) 21.50, 21.70, Pfund Sterling 28.80, 24.—.

Hermannstädter Wäsen-Platzcours vom 31. Januar. Ducaten Kauf 11.26, Verkauf 11.36, Lei (Rufen) 95.70, 94.10, Lei (Silber) 93.—, 93.90, Kistl. Lire (Gold) 21.50, 21.70, Pfund Sterling 28.80, 24.—.

Hermannstädter Wäsen-Platzcours vom 31. Januar. Ducaten Kauf 11.26, Verkauf 11.36, Lei (Rufen) 95.70, 94.10, Lei (Silber) 93.—, 93.90, Kistl. Lire (Gold) 21.50, 21.70, Pfund Sterling 28.80, 24.—.

Hermannstädter Wäsen-Platzcours vom 31. Januar. Ducaten Kauf 11.26, Verkauf 11.36, Lei (Rufen) 95.70, 94.10, Lei (Silber) 93.—, 93.90, Kistl. Lire (Gold) 21.50, 21.70, Pfund Sterling 28.80, 24.—.

Hermannstädter Wäsen-Platzcours vom 31. Januar. Ducaten Kauf 11.26, Verkauf 11.36, Lei (Rufen) 95.70, 94.10, Lei (Silber) 93.—, 93.90, Kistl. Lire (Gold) 21.50, 21.70, Pfund Sterling 28.80, 24.—.

P. 3. 616/1905.

[73] 2-2

Hundmachung.

Auf Grund des §. 7 des Statutes über das Hundhalten wird den p. t. Hundbesitzern in Erinnerung gebracht, daß die Hundsteuer für das 1. Semester 1905 in der Zeit vom 26. Januar bis 25. Februar 1905 einzuzahlen ist.

Auch wird aufmerksam gemacht, daß für zur Jagd dienende Hunde nur dann eine Hundemarte zum ermäßigten Preise von 2 Kronen pro Semester ausgestellt wird, wenn der Hundebesitzer mit einer Jagdfarte versehen ist und diese bei Entrichtung der Hundesteuer vorweist.

Derjenige Hundebesitzer, welcher es veräumt, innerhalb der obigen Frist seinen Hund zu versteuern, begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe bis 40 Kronen bestraft werden.

Die Entrichtung der Hundsteuer erfolgt Fleischergasse 2, 1. Stiege rechts, Thür 1, und zwar nur an Wochentagen Vormittags von 8—12 Uhr.

Nagyseben, den 25. Januar 1905.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

M. 3. 1217/1905.

[87] 1-1

Hundmachung.

Gemäß §. 173 des XVII. G.-M. ex 1884 sind im Einvernehmen mit dem Magistrat als Gewerbebehörde aus der Reihe der für das Jahr 1905 gewählten gewerbebehördlichen Vertrauensmänner

- mit der Kontrolle der gewerbebehördlichen Register und
- mit dem Besuch der Gewerbelehrlingschule die Herren Weindel Karl, Sattler und Lackierer, und Schuster Friedrich, Niemer;
- mit der Besichtigung der Werkstätten die Herren: Groisbeck Gustav, Drechsler; Broekner Michael, Kaufmann; Csaki Albert, Tischler; Dittmer Rudolf, Schuhmacher; Drotloff Victor, Schlosser; Weindel Karl, Sattler, Tapezierer und Lackierer; Erös Julius, Uhrmacher; Henrich Albert, Lederfabrikant; Schuster Friedrich, Niemer; Laupp Rudolf, Lebzelter; Binder Karl jun., Weißbäcker; Kollár Johann, Stizmenmacher; Bock Josef, Niemer; Binder J. Franz, Baumeister; Wagner Josef, Mechaniker; Göbbel Rudolf, Fleischer; Wostry Adolf, Schneider; Neuzil Emil, Buchbinder; Albert Ignatz, Rafterer;
- mit der Besichtigung der Fabriken die Herren: Binder J. Franz, Baumeister, und Hantschel Franz, Salaminfabrikant,

betraut worden.
Was hiemit allgemein verlaublich wird.
Nagyseben, am 20. Januar 1905.

Der Magistrat.

Ein Haus

in der Nähe des großen Ringes, besonders schöner Baugrund, ist zu verkaufen.
Näheres Sporergerasse 22, 1. Stock.

Thüringisches
Technikum Jilmenau
Höhere technische Lehranstalt f. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Abteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Grosse Fabrikwerkstätten f. prakt. Ausbildung v. Volontären. Staatl. Prof.-Komm. Ausländer zugelassen. Prospekt gratis.

(1222) 2-6

BESTES FRÜHSTÜCK
LEICHT VERDAULICH
MAHRHAFT STÄRKEND

CACAO SOLUBLE
IST SOFORT HERGESTELLT.

SUCHARD CHOCOLAT

ZUM KOCHEN UND ZUM ROHESSEN
IMMER DER BESTE

GARANTIRTEIN CACAO UND ZUCKER
GRAND PRIX PARIS 1900

(71) 2-13

Sorgenfreies
Familienstück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(799) 58-90

Kirscher's „Unicum“.

Mittwoch den 1. und Donnerstag den 2. Februar:

Großes Concert

der Kapelle des Inf.-Rgts. Alexander I., Kaiser von Russland Nr. 2.
Gleichzeitig

Grosse Familien-Soirée,

ausgeführt von dem berühmten französischen Prestidigitateur und Zauberer

Mr. S. Vinée.

Höchst interessante Piecen auf dem Gebiete der modernen Magie, Physik, optischen Täuschung, Spiritismen, Suggestionen und Gedankenlesen.

Auszug aus dem Programm.

1. Innerliche Suggestion oder die Wirkung der Mesmerisation.
2. Der Spiritismus und Anti-Spiritismus.
3. Das Orakel von Delphi.
4. Die Wunder des römischen Kaisers Trajanus.
5. Gedankenübertragung mittelst Elektricität.
6. Das Waschen der Hosen in der Luft.
7. Eine Parodie der Röntgen-Strahlen.
8. Das unsichtbare Puh.
9. Der magnetische Sand oder die Farbenvertheilung im Wasser.
10. Der mythische Hut.
11. Die Entlarbung der Geheimnisse Rote in Berlin.
12. Die Kraft der Telepathie nach Professor Derwen.

Höchst interessante Vorträge und decentes Familienprogramm mit größtem Lacherfolg.

Die Vorstellung findet bei gedeckten Tischen statt.
Entrée K 1.—. Anfang 1/8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Einen Raub an der eigenen Tasche begeht, wer seinen Bedarf an Veredlungen nicht von der

Kokelthaler Ersten Rebenveredlungsanlage

Eigentümer: Fr. Caspari, Mediasch, Siebenbürgen, bezieht, die ihre Rebsäulen im abgelaufenen trockenen Sommer täglich mit über 2 Millionen Liter bewässert, wodurch die Veredlungen eine ideale Entwicklung erlangen.

Illustrirte Preisliste gratis.
(16 4-22)

Schwedische Tropfen.

Altes, erprobtes Mittel gegen alle Magenkrankheiten.

Echt nur mit der „Salvator“-Marke. — Preis einer Original-Flasche K 1.—, 6 Flaschen K 5.—. Zu beziehen vom Erzeuger:

S. Mittelbach,
Salvator-Apothek und Droguerie in Agram, Langegasse 3/IX.

Dankschreiben: R. Palota, 12. Januar 1905. Euer Wohlgeboren! Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für ihre vorzügliche Arznei. Meine Frau litt an Magenkrämpfen und ist von Ihren „Schwedischen Tropfen“ vollständig gesund geworden. Auch andere zwei Frauen haben Magenbeschwerden gehabt, ihr Magen hat nichts vertragen können. Nach diesen Tropfen ist die Krankheit wie verschwunden und der Appetit hat sich wieder eingestellt. Besonders wirken die „Schwedischen Tropfen“ bei Kopf- und Brustschmerzen. Ich selbst war auch ernstlich krank und bin von dieser Arznei gesund geworden, wofür ich Ihnen nochmals meinen innigsten Dank ausspreche. Bitte schicken Sie mir noch 12 Flaschen „Schwedische Tropfen“ zu 1 Krone. Ich begrüsse Sie herzlichst.

Lukács Márton.
Hatzfeld, 15. October 1903.
Sehr geehrter Herr Apotheker! Ich ersuche Sie, mir von Ihren „Schwedischen Tropfen“ wieder 4 Flaschen à 1 Krone einzusenden, da ich mit diesen Tropfen vollkommen zufrieden bin und Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihr wohlbehaltetes Medicament ausspreche und dasselbe weiterhin jedem Freunde und Leidenden empfehlen werde. Mit Hochachtung
Nicolaus Weber, Schuhmacher.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstwahrung
St. Anna Nr. 27 Abbild. Preis 4 Kronen. Leses Jeder, der an solch taugender solcher Laster demselben ihre Widerherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

(248) 31-36

Zwei hübsch möblierte Gassen-Zimmer zu vermieten. [79] 2-2
Heidengasse Nr. 19.

Den beliebtesten **Ellischauer Schmetten-Käse** liefert die (50) 12-40
Wirtschafts-Direction Ellischau,
Post Silberberg, Böhmen,
unter geistlich geschützter Marke.

Oh ja! Bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung wirken rasch und sicher **Eljen!**
Egger's Brust-Pastillen,
schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht. Per Carton 1 Krone und 2 Kronen.
Probecarton 50 Heller.
Haupt- und Versand-Depôt:
„REICHSPALATIN“-APOTHEKE,
Budapest, VI., Váci-körút 17.
In Hermannstadt zu haben in den Apotheken: Guido Fabritius, Karl Jikeli, J. C. Molnar, Karl Müller, E. Rummel, August Teutsch; — in Mählbach in den Apotheken: Ludwig Binder, Wilhelm Lederhäger.
Muss ersticken an diesem bösen Husten. Egger's Brust-Pastillen haben mich rasch befreit!

Dunántuli Közművelődési Egyesület
SORSJEGYEI
1284 nyeresmény értéke
60.000 korona.
1 főnyeresmény 30.000 kor. ért. 2 főnyeresmény 10.000 kor. ért.
I drb ára 1 kor. II drb ára 10 kor.
Kuzás 1905. márczius hó 11-én.
Kapható mindenütt és a Kultur-egylet irodájában, Rökk Szilárd-u. 2.
Vidékre vizonteladók kerestetnek. [1217] 4-8

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND FEINERUNG DES TEINTS
PUDER
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder. weiss, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien. Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrik feiner Toilette-Seifen- und Parfümerien, Wien, K. und k. Hof- und Kammerlieferant.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
Preis einer Dose K 2.40.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heitauergasse 59, und bei Gustav Meltzer. [3] 5-56

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.
Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.
VORZÜGLICHER GESCHMACK.
Ueber 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80. [2] 1-52